

# Vom „Bauernschreck“ der Lavanttaler Alpen bis zu den französischen „Bestien“: Wie Angriffe geflohener Großkatzen zu Wolfsangriffen umgedeutet werden

KARL-HANS TAAKE<sup>1</sup>

**Zusammenfassung** – In den Lavanttaler Alpen in Österreich wurden 1913 Hunderte domestizierter und frei lebender Huftiere, auch mehrjährige Stiere, von Raubtieren getötet; die Angreifer wurden „Bauernschreck“ genannt. Verletzungen an Rindern belegten aufgrund von Krallenspuren sowie anhand der Rekonstruktion von Eckzahn-Abständen, dass manche Tiere von einer oder mehreren Großkatzen angegriffen worden waren; Hunderte Kilogramm schwere Rinder waren vom Angriffsort verschleppt worden. Trittsiegel ließen sich teils Großkatzen zuordnen, teils Wölfen (*Canis lupus*). Sowohl Löwen (*Panthera leo*) als auch Wölfe wurden im Gebiet beobachtet; auch Wolfsangriffe auf Huftiere sind belegt. Journalistischen Recherchen zufolge hatte eine Wandermenagerie mit schadhafte Käfigen, zu deren Tierbestand unter anderem eine Löwin mit zwei Jungen und zwei Wölfe gehört hatten, unweit der betroffenen Region Station gemacht. Nachdem die Großkatzenangriffe im Spätherbst 1913 aufgehört hatten, wurde Anfang März 1914 ein Wolfsrüde erschossen. Dieser Wolf gilt seither zumeist als alleiniger Angreifer. Die Erkenntnisse über Großkatzenangriffe werden als Fantastereien abgetan – eine Sichtweise, die Parallelen zur heutigen Wahrnehmung französischer Großkatzenangriffe auf Menschen der Frühen Neuzeit zeigt.

*Schlüsselbegriffe:* Bauernschreck – Großkatzen – Löwen – Wölfe – Raubtierangriffe – Menagerien – Bestie des Gévaudan

## From the „Bauernschreck“ of the Lavanttal Alps to the French „Beasts“: How Attacks of Big Cats are Reinterpreted as Wolf Attacks

**Abstract** – In 1913, in the Lavanttal Alps of Austria hundreds of domesticated and wild ungulates were killed by carnivores. Among the victims were bulls several years of age. The attackers were called “Bauernschreck”. Injuries on cattle proved, due to claw marks and reconstructions of the distance of canine teeth, that some of the animals had been attacked by a big cat. But it is possible that several big cats were involved in the attacks. Bovines weighing hundreds of kilograms had been car-

---

1 Karl-Hans Taake ist Biologe; er hat über ein verhaltensökologisches Thema promoviert und säugertierkundliche Fachbeiträge veröffentlicht.

ried off from the places of attack. Some claw imprints in the soil were allocated to big cats, others to wolves (*Canis lupus*). Lions (*Panthera leo*) as well as wolves were observed in the area. Wolf attacks on ungulates have also been proven. According to journalistic research, a travelling menagerie with defective cages had stayed not far from the affected area. Its animal stock included two wolves and a female lion with two cubs. After the attacks of big cats had stopped in the late autumn of 1913, a male wolf was shot in that area in early March of 1914. Since then, this wolf is generally regarded as the only attacker. The findings on attacks by big cats are dismissed as fantasy – a viewpoint which shows parallels to the perception of attacks by big cats on humans in the early modern period of France.

*Keywords:* Bauernschreck – big cats – lions – wolves – carnivore attacks – menageries – Beast of Gévaudan

### *Einleitung*

Meiner Großmutter waren, wie wohl vielen Menschen ihrer Generation, zeitgenössische Berichte über die „Bauernschreck“-Ereignisse vor dem Ersten Weltkrieg in Österreich (damals Österreich-Ungarn), von denen sie als Jugendliche erfahren hatte, noch nach Jahrzehnten präsent: „Der Bauernschreck“, erzählte sie, „war ein Wolf“. Als ich mich vor einigen Jahren über die „Bestie des Gévaudan“ informierte, die im 18. Jahrhundert in Südfrankreich zahlreiche Menschen getötet hatte, wurde ich nach sehr langer Zeit wieder auf den Bauernschreck aufmerksam, denn Zeitungsredakteure hatten 1913/14 in Österreich – obwohl dort ausschließlich Tiere angegriffen worden waren – an die Attacken im Gévaudan erinnert. Parallelen zwischen beiden Angriffsserien sind offensichtlich; sie betreffen auch andere historische Raubtierangriffe und gipfeln in meist derselben Deutung der Ereignisse: Wölfe werden selbst dann als Angreifer eingestuft, wenn detaillierte, auch durch Messwerte gestützte Dokumentationen dies aus leicht erkennbaren zoologischen, physikalischen und rationalen Gründen ausschließen lassen. Das Wissen um die Anwesenheit von Wölfen in einer von Raubtierangriffen betroffenen Region verleitet zu irrationalen Schlüssen.

### *Zuverlässigkeit der verwendeten Quellen*

Die Ereignisse in Österreich werden im Folgenden anhand der zahlreichen Zeitungsmeldungen über den Bauernschreck dargestellt. Zwar wird Zeitungsentwürfen im Allgemeinen nicht derselbe dokumentarische Wert zuerkannt wie etwa behördlichen Dokumenten, doch lassen im Fall Bauernschreck insbesondere die vonseiten der namentlich zitierten Untersucher nicht bestrittenen Zeitungsberichte auf die korrekte Darstellung von Untersuchungsergebnissen schließen. Zu diesen Personen gehörten unter anderem der offiziell mit der Bekämpfung des Bauernschrecks beauftragte Bezirkskommissär Dr. Hoffer, der Tiergartendirektor Kraus, der Oberlandestierarzt

Dr. Geist und der Ingenieur Hausmann; wie im folgenden Abschnitt dargestellt ist, insistierte beispielsweise Kraus gegenüber Journalisten auf der unmissverständlichen Wiedergabe seiner Erkenntnisse. Das 1913 im Lauf von fünf Monaten in der Presse entwickelte Gesamtbild, das sich aus sehr verschiedenen Aspekten der Angriffsserie zusammensetzt, ist im Wesentlichen schlüssig: Es beinhaltet Berichte über Angriffsverletzungen an Huftieren und das Verschleppen sehr schwerer Beute, außerdem Dokumentationen von Trittsiegeln, den Vergleich von Fellhaaren mit Museumsmaterial, die Untersuchung von Raubtierlosung sowie Sichtbeobachtungen umherstreifender Raubtiere.

Die Rekonstruktionen frühneuzeitlicher Raubtierangriffe in Frankreich basieren auf den von Historikern – beziehungsweise im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert bereits von den *abbés* Pourcher und Fabre – in Archiven aufgespurten und publizierten Zeitungsmeldungen, Einträgen in Pfarrregistern, behördlichen Schreiben und Obduktionsberichten. Die Vielzahl und Vielfalt dieser Quellen erlauben es, ein weitestgehend stimmiges Bild von den damaligen Ereignissen zu gewinnen.

### ***Die Angriffswelle in der steirisch-kärntnerischen Grenzregion***

Ab Ende Mai 1913 ereigneten sich in den Lavanttaler Alpen, im Grenzgebiet zwischen Kärnten und der Steiermark, ungewöhnliche Raubtierangriffe auf Weidevieh und wildlebende Paarhufer – ungewöhnlich sowohl hinsichtlich der Zahl der angegriffenen Tiere als auch hinsichtlich der diesen zugefügten Verletzungen, sogar mehrjährige Stiere wurden attackiert. Bis Ende der ersten Septemberwoche waren nach amtlicher Zählung 98 Rinder und 390 Schafe angegriffen worden (*Grazer Tagblatt*, 9. September – „Der Bauernschreck“, 1913a: 3), außerdem Ziegen (*Reichspost*, 5. August – „Der Bauernschreck in Kärnten“, 1913: 8) und Fohlen (*Reichspost*, 10. September – „Der ‚Bauernschreck‘ – eine Löwin“, 1913: 6). „Der Wildschaden“, unter anderem an Rehen und Rothirschen, „ist mindestens ebenso hoch, da weite Flächen völlig wildleer sind“ (*Neuigkeits-Welt-Blatt*, 12. September – „Die Raubtierjagd auf der Stubalpe“, 1913: 5). Tageszeitungen nannten die Angreifer „Bauernschreck“.

Berichte von Augenzeugen sowie Trittsiegel belegten die Anwesenheit von Wölfen im Gebiet. Einwanderungen von *Canis lupus* waren nach dessen Ausrottung in Österreich im 19. Jahrhundert allerdings selten; zudem nahm man 1913 an, das Angriffsgebiet sei im Osten und Süden durch die Flüsse Mur und Drau gegen Zuwanderungen von Wölfen abgeschirmt (*Grazer Volksblatt*, 10. Juli – „Ein großes Raubtier im Stubalpengebiet“, 1913: 6). Die Hinweise waren jedoch eindeutig. So hatte „der als guter Weidmann bekannte Jagdbesitzer auf der Stubalpe Dr. Möckel das Raubtier gelegentlich einer Frühbirsche am 25. Juni auf drei Schritte gesehen und mit aller Bestimmtheit als Wolf erkannt“ (*Grazer Volksblatt*, 28. Juli – „Das Raubtier im

Stubalpengebiet“, 1913: 4). Andere Zeugen sahen am 27. Juli 1913 in der betroffenen Region zwei Wölfe; am 2. August wurde ein Wolf angeschossen, dessen weiteres Schicksal unbekannt ist (*Reichspost*, 5. August – „Der Bauernschreck in Kärnten“, 1913: 8). Mitte September beobachteten „Holzknechte“ einen Wolf, den Ochsen „mit ihren Hörnern bearbeiteten“, um ihn von Kälbern fernzuhalten (*Reichspost*, 15. September – „Das Raubtier auf der Stubalpe“, 1913b: 5).

Im Juni 1913 gab es zudem erste Hinweise auf eine Katze. Einige Vermutungen gingen in Richtung Luchs – eine in Österreich zu dieser Zeit fast vollständig ausgerottete Kleinkatze. Ein Bauer berichtete, er habe in seinem Stall einen „Luchs“ beim Angriff auf Kälber überrascht; das Raubtier habe eine drohende Haltung eingenommen, woraufhin der Bauer floh (*Grazer Volksblatt*, 13. Juni – „Auf der Jagd nach einem geheimnisvollen Raubtier“, 1913: 3). Auch das *Grazer Tagblatt* schloss, es dürfte sich beim Bauernschreck „nach Äußerungen gewiegter Gewährsmänner doch wohl um einen Luchs handeln. Denn die in größerer Zahl niedergerissenen Lämmer und die Rinder waren völlig blutleer. Auch die Bisse im Genicke deuten auf einen katzenartigen Räuber“ (*Grazer Tagblatt*, 16. Juni – „Die Raubtierjagd im Stubalpengebiet“, 1913: 2). Eine Woche darauf berichtet diese Zeitung: „Fünf Stück Rehwild und ein Stück Jungvieh wurden zerfetzt gefunden. Die Verletzungen ließen vermuten, daß das Raubtier seine Opfer von einem erhöhten Punkte aus anfallt“ (*Grazer Tagblatt*, 23. Juni – „Zur Raubtierjagd an der steirisch-kärntnerischen Grenze“, 1913: 4). Später kam man darauf, dass Angriffsverletzungen im Nacken und am Rücken auch bei einem Sprung des Angreifers vom Boden aus entstehen konnten. Weitere Angriffe bestätigten, dass man es mit einem „katzenartigen Räuber“ zu tun hatte – einem Luchs traute man die Attacken bald allerdings nicht mehr zu:

Wiederholt wird in den Berichten die reinliche ‚Arbeit‘ des Raubtieres hervorgehoben, derzufolge man die Opfer nicht weiter zerfleischt, auch keinerlei Verwüstung bei denselben, ja nicht einmal einen verspritzten Tropfen Blut findet. Das alles riecht, wenn es wahr ist, sehr stark nach Katzenmanier. Damit gewinnt das ursprünglich Unwahrscheinlichste, daß es sich um ein einer Menagerie entsprungenes Raubtier, eine Großkatze, handelt, sehr an Boden. (*Grazer Volksblatt*, 28. Juli – „Das Raubtier im Stubalpengebiet“, 1913: 4)

Ein erster konkreter Hinweis auf *Panthera leo*, die Spezies Löwe, datiert von Ende August 1913: Eine Gruppe von sechs Jägern berichtete, eine Löwin habe sich einem der Jäger bis auf 20 Schritte genähert (*Reichspost*, 29. August – „Das Raubtier auf der Stubalpe“, 1913a, 2–3). Am 17. September beobachteten drei Jäger „auf der Alpe Hühnerstütze-Bärentalkogel“ unabhängig voneinander an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Tageszeiten ebenfalls einen Löwen. In der Nacht vom 21. zum 22. September wurde „ein jüngerer Ochse schwer angerissen [...] Das Forstpersonal der Gegend spricht das Raubtier als eine Großkatze an“ (*Reichspost*, 26. September – „Die Raubtiere in den Alpen“, 1913: 2). Ein Jäger sah „in einer Entfernung von 32 bis 35 Schritten“ ein Raubtier, das „ungefähr 1 Meter hoch und 1 ¼ Meter lang war und eine

gelblichbraune Zeichnung aufwies“ (*Grazer Volksblatt*, 26. September – „Der Bauernschreck“, 1913c: 4). Ein Löwe wurde auch „von einer Brentlerin auf den Schwanberger Alpen gesehen“ (*Grazer Volksblatt*, 3. Oktober – „Die Raubtierjagd im Alpengebiete“, 1913: 4–5).

Von dem Grazer Ingenieur Hausmann vermessene Bissspuren am Rücken eines Rindes ergaben einen Zehn-Zentimeter-Abstand der Eckzähne voneinander, was sich nur durch eine weit oberhalb der für Wölfe infrage kommende Schädelgröße erklären ließ (*Grazer Volksblatt*, 20. September – „Das Raubtier auf der Koralpe“, 1913b: 4). Der von der steirischen Statthalterei mit der Bekämpfung des Bauernschrecks beauftragte Bezirkskommissär Dr. Theodor Hoffer untersuchte „die frischvernarbten Spuren eines Prankenhiebes“ am Hinterschenkel eines Kalbs und stellte fest:

Die vier Krallen waren tief und messerscharf wie mit einer Ahle gestochen und nicht gerissen, in das Fleisch eingeschlagen und hatten stichartige Verletzungen zurückgelassen. Von einem hunde- oder wolfsartigen Tiere konnten diese Verletzungen, die zweifellos nicht Bißverletzungen waren, nicht herrühren, da es ganz ausgeschlossen ist, daß ein derartiges Tier mit seinen Krallen solche Stichverletzungen verursachen kann. (*Reichspost*, 12. Oktober – „Raubtier auf der Stubalpe“, 1913: 8)

Einem auf der Brenntlalm getöteten Stier „war von der Lende ein dreißig Kilogramm schweres Stück Fleisch gerissen worden“, und es war „unbedingt von einem zweiten Raubtier zur gleichen Zeit angefallen worden; es hatte nämlich am Halse Spuren von Kratzwunden und Bisse, die von einem kleineren Raubtier herrührten [...] Nach fachmännischem Gutachten ist der Stier von einem alten Raubtier rückwärts gerissen worden, während ein oder zwei junge Raubtiere ihn am Halse bearbeiteten“ (*Grazer Tagblatt*, 10. September – „Mehrere Raubtiere auf der Stubalpe?“, 1913: 3). Diese Einschätzung, ein altes und ein oder zwei junge Raubtiere hätten den Stier gleichzeitig attackiert, deckt sich sowohl mit späteren Berichten über den Tierbestand einer Menagerie als auch mit Beobachtungen von Touristen: „Im gleichen Gebiet der Brentlalm wurden gestern von Touristen mit Ferngläsern zwei Raubtiere, ein großes und ein kleines, beobachtet, die nach den Beschreibungen nur Löwen sein können“ (*Reichspost*, 23. September – „Die Raubtiere auf der Stubalpe“, 1913a: 7).

Das *Grazer Volksblatt* wies darauf hin, „daß das Raubtier sehr große Mengen von Fleisch verzehrt, die für einen einzigen Wolf zu viel wären. Nächst Obdach wurde ein mittelgroßes Rind im ganzen Zustande um etwa 50 Schritte weitergeschleppt“ (*Grazer Volksblatt*, 11. September – „Die Raubtierjagd auf der Vor- und Stubalpe“, 1913: 4). Einer derjenigen Angriffe, die aufgrund von Angriffstechnik und Beißkraft einen Wolf als Angreifer ausschließen ließen, ereignete sich am 9. Oktober 1913:

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, zwischen 5 und 6 Uhr früh, wurde [...] ein anderthalb Jahre altes Stierkalb zu Tode gebissen und größtenteils aufgefressen. [...] Das

Raubtier war dem jungen Stiere auf die linke Schulter gesprungen und hat mit einem einzigen Biß die Wirbelsäule zwischen den Schultern gebrochen und damit den Tod des Kalbes herbeigeführt. Von dem toten Tier, das im Falle auf der linken Seite zu liegen kam, hat das Tier ungefähr 25 Kilogramm Fleisch weggerissen, von einem Schenkel hat es nur die Knochen übrig gelassen, während ein Knochen vom zweiten Schenkel deutlich erkennen läßt, wie ein einziger Biß genügte, um ihn zu zersplittern. (*Reichspost*, 11. Oktober – „Die Raubtiere auf der Stubalpe“, 1913c: 8)

Eines der erbeuteten Rinder war „etwa zwei Jahre alt und mindestens 240 Kilo schwer [...]. Das Raubtier hatte das Rind eine bedeutende Strecke weit geschleppt und dann fast ein ganzes hinteres Viertel gefressen. Der Fraß wog immerhin vierzig bis sechzig Kilo. [...] In einem anderen Falle wurde einem über 200 Kilo schweren Rinde der ganze linke Schlegel im Gewichte von mindestens fünfzig Kilo herausgerissen, und mit diesem ganzen Stück ging das Raubtier über einen 150 Zentimeter hohen Zaun“ (*Grazer Volksblatt*, 20. September – „Das Raubtier auf der Koralpe“, 1913b: 4).

Einem bei Schwanberg angegriffenen, mehr als zwei Jahre alten Ochsen war „das Raubtier nach Katzenart auf den Rücken gesprungen, hatte sich an beiden Seiten des Ochsen eingekrallt und ihm im Genick drei tiefe Bisse beigebracht. Die Entfernung der mächtigen Eckzähne voneinander beträgt zirka 8 bis 10 Zentimeter. Im Kampf riß das Raubtier dem Ochsen die Haut derart auf, als ob sie mit einem scharfen Messer zerschnitten wäre. Die Krallen gingen durch die Haut und noch einen Zentimeter tiefer ins Fleisch. Dann wurde der Ochse hinten aufgerissen und [...] fast ein ganzes hinteres Viertel gefressen. Sammerayer [ein ‚Jagdschriftsteller‘] schließt daraus auf eine Großkatze“ (*Grazer Volksblatt*, 18. November – „Von den Raubtieren“, 1913: 5).

An einem Angriffsort auf Schafe erkannte Hoffer „die charakteristische Katzenspur ohne Abdruck von Krallen“ (*Reichspost*, 12. Oktober – „Das Raubtier auf der Stubalpe“, 1913d: 8). Ein Trittsiegel, von Jägern und Gendarmen in Gips ausgegossen, maß 13 x 15 Zentimeter und ließ sich, ebenso wie der Eckzahn-Abstand, nur mit den Dimensionen einer ausgewachsenen Großkatze der Gattung *Panthera* erklären (*Grazer Volksblatt*, 30. Oktober – „Die Raubtiere“, 1913: 6). Andere Trittsiegel an verschiedenen Angriffsorten maßen 12 bis 13,5 Zentimeter und stammten ebenfalls von einer Katze (*Reichspost*, 11. September – „Die Suche nach dem Raubtier auf der Stubalpe“, 1913: 2). Wieder andere Trittsiegel waren mit 8,5 (*Grazer Tagblatt*, 26. September – „Der ‚Bauernschreck‘“, 1913b: 2) beziehungsweise als „schlecht ausgeprägte Fährte“ mit 10 mal 8 Zentimetern deutlich kleiner und ließen sich teilweise Wölfen zuordnen (*Grazer Tagblatt*, 10. Oktober – „Vom ‚Bauernschreck‘“, 1913b: 3).

„Aus dem gesammelten Material glaubt Dr. Hoffer, [...] daß es sich um zwei Wölfe und eine Löwin oder Tigerin mit Jungen handelt“ (*Grazer Tagblatt*, 10. September – „Mehrere Raubtiere auf der Stubalpe?“, 1913: 3). Auch „der bekannte Löwenjäger Bronsart v. Schellendorf“ gelangte

„nach längeren Nachforschungen zu der Ansicht [...], daß es sich hier um zwei Gruppen von Raubtieren handle. Die eine seien exotische Katzen, ein altes und ein junges Tier [...]. Die andere Gruppe seien entweder zwei Wölfe oder ein Wolf und eine Hyäne“ (*Arbeiter-Zeitung*, 21. September – „Ein ‚Bauernschreck‘ vor hundertfünfzig Jahren“, 1913: 8). Die Jagdzeitschrift *Halali* bildete „die von Herrn Obertierarzt Geist aus Voitsberg nach den Originalabdrücken kopierte Fährte des Raubtieres in Naturgröße“ ab, um „Zweifel in die wirkliche Existenz einer Großkatze“ zu zerstreuen (*Reichspost*, 20. September – „Die Raubtiere auf der Stub- und Koralpe“, 1913: 5). Bemerkenswert war auch das ungewöhnliche Verhalten von Jagdhunden:

Fachleute haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die gewöhnlich zu Jagd Zwecken verwendeten Hunde zur Verfolgung des Raubtieres nicht zu verwenden sind. Einen Beweis hierfür kann der Jäger Peter Bader liefern, der auf einem Pirschgange die frische Fährte des Raubtieres entdeckte. Die Hunde, die ihn begleiteten, sollten die frische Fährte aufnehmen, doch die beiden Tiere begannen zu zittern, zogen den Schweif ein und waren nicht von der Stelle zu bringen. (*Grazer Tagblatt*, 8. Oktober – „Der Bauernschreck“, 1913d: 3)

Der Direktor des Tiergartens Schönbrunn, Alois Kraus, erzeugte Trittsiegel, indem er Zootiere über Lehm laufen ließ; Fotos von Gipsabgüssen einiger dieser Trittsiegel wurden in der *Oesterreichischen Forst- und Jagd-Zeitung* abgebildet (13. März – Abbildungen zu „Der ‚Bauernschreck‘ – erlegt“, 1914: 60, 62). Kraus und „erklärte, er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß unter allen vorgenommenen Fährtenabdrücken die der Löwin dem unlängst von ‚Halali‘ gebrachten Bilde der Fährte des ‚Bauernschrecks‘ am allerähnlichsten sei“ (*Reichspost*, 7. Oktober – „Die Raubtiere auf der Stubalpe“, 1913b: 7). Trotz dieser offensichtlich im Wesentlichen korrekten, auch vom *Grazer Volksblatt* gedruckten Wiedergabe der Einschätzung von Kraus präzisiertere letztere Zeitung, wohl auf Veranlassung von Kraus, eine Woche darauf:

Vergleicht man nun die im [sic] „Bauernschreck“ gemachte Fährtenzeichnung mit den Schönbrunner Tonabdrücken, so muß man tatsächlich konstatieren, daß der Abdruck der Pranken der Löwin am deutlichsten mit dem des „Bauernschreck“ übereinstimmt. Mehr will Direktor Kraus auch nicht gesagt haben. Seine Behauptung geht nur dahin, daß, vorausgesetzt, daß die Fährte des „Bauernschreck“ zeichnerisch richtig ist, diese Spur augenfällig jener seiner Löwin gleicht. (*Grazer Volksblatt*, 15. Oktober – „Die Jagd nach dem Raubtier“, 1913: 4)

Zu der im Gebiet gefundenen, von Kraus und den Raubtierwärtern seines Tiergartens begutachteten Raubtierlosung stellte Kraus fest, die ihm vorgelegte kleinere Losung sei nach einhelliger Meinung von einem Wolf. Die größere Losung dagegen stamme „kaum von einem Canis“, eher von einer „Raubkatze“ – allerdings:

Was den Umfang dieser Losung betrifft, so dürfte sie kaum von einem Löwen herrühren, höchstens von einem Puma oder Silberlöwen. Jedenfalls aber ließ die Beschaffenheit dieser Losungen die wiederholt laut gewordene Vermutung zu, daß es sich um verschiedene Tiere handelt, möglicherweise, also ich bitte aber wieder, ich sage möglicherweise, und meine das nur im Hinblick auf die Losungen – um einen Wolf und einen Puma. (ebd.)

Der „bekannte Raubzeugjäger Oberst von Spieß“ ordnete die im Gebiet gefundene Losung ebenfalls als diejenige eines „der Familie der Katzen angehörenden Raubtieres“ ein (*Reichspost*, 10. September – „Der ‚Bauernschreck‘ – eine Löwin“, 1913: 6). An einem Angriffsort gefundene Haare wurden bei einem „Vergleich mit den am Joanneum [einem Universalmuseum] in Graz vorhandenen großen Raubtieren [...] fast sicher“ als die eines Löwen bestimmt (*Grazer Volksblatt*, 20. September – „Das Raubtier auf der Koralpe“, 1913b: 4). Nach Einschätzung der *Reichspost* „bleibt nur die einzige Möglichkeit, anzunehmen, daß außer dem als Löwin entpuppten ‚Bauernschreck‘ nebstbei noch Wölfe in den betreffenden Gegenden ihr Unwesen treiben“. Man vermutete, diese Wölfe seien eingewandert, ebenso wie zwei Wölfe einige Jahre zuvor in Oberösterreich (*Reichspost*, 10. September – „Der ‚Bauernschreck‘ – eine Löwin“, 1913: 6).

Nachdem ein Besucher des Tiergartens Schönbrunn einem dortigen Angestellten berichtet hatte, am 4. Mai 1913 seien in Deutsch-Landsberg (heutige Schreibweise: Deutschlandsberg) aus einer Wandermenagerie eine Löwin mit zwei Jungen, zwei Hyänen und zwei Wölfe entkommen (*Grazer Volksblatt*, 8. Oktober – „Vom ‚Bauernschreck““, 1913a: 6), wurde amtlicherseits festgestellt, „daß in Deutsch-Landsberg seit zwei Jahren keine Menagerie sich aufgehalten hat“ (*Reichspost*, 9. Oktober – „Die Raubtierjagd auf der Stubalpe“, 1913b: 9). Recherchen des *Grazer Volksblattes* ergaben allerdings, dass in der betreffenden Region, nämlich in Eggenberg bei Graz, durchaus zur fraglichen Zeit eine Menagerie gewesen war, zu deren Tierbestand unter anderem zwei Wölfe und eine Löwin mit zwei Jungen gehört hatten. „Die Menagerie ging dann mit Bahn nach Marburg [heute Maribor in Slowenien] und löste sich später auf! Die Käfige der Menagerie sollen schadhaft und morsch gewesen sein“ (*Grazer Volksblatt*, 10. Oktober – „Das Raubtier auf der Stubalpe“, 1913c: 5).

### **Der Tod eines Wolfsrüden im März 1914**

Mit dem Erschießen eines Wolfsrüden auf der Koralpe unweit Wolfsberg am 4./5. März 1914 hatte sich der Stand der Erkenntnisse kaum geändert, denn Wölfe waren von Zeugen im Gebiet gesehen und manche Trittsiegel Wölfen zugeordnet worden. Grundlegend änderte sich jetzt allerdings die Sicht auf die Ereignisse. Vereinzelte Mahnungen von Redakteuren, „unzweifelhafte Spuren“ seien doch „mit denen einer Großkatze vollkommen identisch“ gewesen und könnten „unmöglich von einem auch noch so großen Wolfe herrühren“ (*Reichspost*, 7.

März – „Der erlegte Bauernschreck“, 1914a: 9), gingen im Trubel der Begeisterung unter: Der erschossene Wolf galt fortan – und gilt bis heute – als alleiniger Angreifer, allenfalls wildernde Haushunde sollen möglicherweise an den Angriffen beteiligt gewesen sein (Kofler, 2015; *ParacelsusRegion*, 2018; Thelian, 2015: 239; Wirnsberger, 2016). Kramer (2020: 84) zufolge bleiben allerdings „Zweifel, ob nur der Wolf als Täter in Frage kommt“. Das *Grazer Volksblatt* berichtete einen Tag, nachdem das angeschossene, aber noch geflohene Tier erneut aufgespürt und erschossen worden war:

Die Erlegung des ‚Bauernschrecks‘ hat hier ungeheure Erregung wachgerufen. Ganz Wolfsberg ist in einem Freudentaumel und die Einbringung der Bestie, ein ungeheurer alter Wolf, wurde als förmliches Freudenfest begangen. [...] Der Jäger Steinbauer, ein trefflicher Schütze, tat einen ausgezeichneten Schuß. [...] Das Tier wurde [...] von der Schußstelle [...] im Triumph nach Wolfsberg gebracht. [...] ein Freudenfest, an dem ganz Wolfsberg teilnahm. (*Grazer Volksblatt*, 6. März – „Der ‚Bauernschreck‘ erlegt“, 1914: 5)

Man publizierte ausführlich jedes noch so belanglose Detail über die Jagd auf den Wolf, glaubte zu wissen, dass das Tier ein „Balkanwolf“ war, und sogar, welche Motivation es nach Österreich verschlagen hatte: Diesen Wolf habe es, „durch die Unruhen des Balkankrieges seiner Geburtsstätte überdrüssig geworden, immer weiter nach Norden gezogen“ (*Grazer Volksblatt*, 10. März – „Der letzte Tag des ‚Bauernschreck‘ in Graz“, 1914: 5). Wie oben dargestellt, war das Tier jedoch sehr wahrscheinlich ein Menageriewolf.

Der erschossene Wolf hatte die für europäische Wölfe mittlere Kopfrumpflänge von 119 Zentimetern (*Reichspost*, 7. März – „Der erlegte Bauernschreck“, 1914a: 9) und war mit 37 ½ Kilogramm (*Illustrierte Kronenzeitung*, 6. März – „Das Ende des ‚Bauernschreck‘“, 1914: 2) durchschnittlich schwer. Zeitungsberichten zufolge war es jedoch „ein äußerst starkes [...] Tier“ (*Grazer Tagblatt*, 8. März 1914 – „Das Ende des ‚Bauernschrecks‘“, 1914: 4), ein „mächtiger“ (*Grazer Volksblatt*, 6. März – „Der ‚Bauernschreck‘ erlegt“, 1914: 5), gar „ungeheurer“ Wolf, dessen „Schädelbildung ungewöhnlich groß“ sei (*Unterkärntner Nachrichten*, 11. März – „Nun ist er weg – der Bauernschreck“, 1914: 2) – ein erheblicher Widerspruch zu den normalen Körpermaßen des Tieres.

Die fehlenden Krallenabdrücke der Katzenspuren im Gelände erklärte man jetzt durch „die verhältnismäßig kleinen Klauen [des erlegten Wolfs], die es glaublich erscheinen lassen, daß die stark aufgedrückte Fährte auch für die eines großen Tieres des Katzengeschlechtes gehalten werden könnte“ (*Grazer Volksblatt*, 8. März 1914 – „Der erlegte ‚Bauernschreck‘“, 1914b: 5). Selbstverständlich erreicht keine noch so stark aufgedrückte Wolfspote die Dimensionen des Tatzenabdrucks einer erwachsenen Löwin; und die Krallenspuren an angegriffenen Huftieren stammten zweifellos nicht von „verhältnismäßig kleinen Klauen“. Auch farblich wurde der erschossene Wolf angepasst: „Eigenartig erscheint auch die Farbe des Tieres, die mehr gelb-



**Abb. 1:** Das skurrile Ergebnis der Jagd auf den Bauernschreck: Dieser Wolf mittlerer Größe, dessen Umrisslinien auf dem Foto seinerzeit offenbar wegen schwacher Bildkontraste retuschiert wurden, sollte mehrjährige Stiere getötet und Hunderte Kilogramm schwere Rinder verschleppt haben. Andere Fotos belegen die normalen Körperproportionen des Wolfs. („Teilnehmer an der Jagd auf den ‚Bauernschreck‘. Diese Photographie wurde an Ort und Stelle der Jagd aufgenommen: Taubenschlag auf der Koralpe.“ Das Foto entstand wahrscheinlich, nachdem der Wolf am 10. März von Graz nach Wolfsberg zurück transportiert worden war.) Quelle: „Der Bauernschreck“, *Unterkärntner Nachrichten*, 14. März 1914: 1 – gemeinfrei

lich ist“ (*Grazer Volksblatt*, 9. März – „Die Ausstellung des erlegten ‚Bauernschreck‘“, 1914: 4). Damit wurde einer ganzen Reihe von Berichten über die gelbbraune oder gelbe Fellfarbe der beobachteten Löwin Rechnung getragen. Bezüglich einer dem Wolf selbstverständlich fehlenden, von Augenzeugen aber an der Löwin beobachteten Schwanzquaste präsentierte man eine abwegige Lösung in Gestalt eines zweiten angeblichen Angreifers:

Am 2. März erlegte unser Revierjäger F. Fuchs [...] in Hirschegg-Piber einen wildernden Hund, im Momente, als derselbe aus einem Walde trat. [...] Die Rute mißt 27 Zentimeter, ist aber an der Spitze zirka 7 Zentimeter zurückgebogen, so daß es aussieht, als hätte die Rute eine starke Quaste. (*Grazer Volksblatt*, 6. März – „Der ‚Bauernschreck‘ erlegt“, 1914: 5)

Am Zoologischen Institut der Universität Graz, wohin man den mit Eisbeuteln provisorisch konservierten Kadaver transportierte, wurde von dem „nun endlich seiner Strafe verfallene(n) Räuber [...] in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder des Professorenkollegiums [...] die erste photographische Aufnahme gemacht [...]“. Das Raubtier wurde „zur Besichtigung ausgestellt“,

auch der Kaiser habe „bereits seine Befriedigung über das erlegte Tier geäußert“ (*Reichspost*, 9. März – „Die Ankunft des ‚Bauernschreck‘ in Graz“, 1914: 3). Der Wolf wurde im Zoologischen Institut sezirt, wo man feststellte, dass er von einem Reh gefressen („Die letzte Mahlzeit des Bösewichts“) und unter starkem Bandwurmbefall gelitten hatte („Ein mildernder Umstand für seine Gefräßigkeit“; *Neuigkeits-Welt-Blatt*, 13. März – „Der ‚Bauernschreck‘ litt an Bandwürmern“, 1914: 8).

Alle, die einen Löwen gesehen hatten oder aufgrund von Angriffsverletzungen, Trittsiegeln, Haaren oder Losung auf eine Großkatze geschlossen hatten oder aufgrund der Tatsache, dass Hunderte Kilogramm schwere Rinder verschleppt worden waren, hatten sich der neuen Sichtweise zufolge lächerlich gemacht: Dies seien „abenteuerliche(n) Vermutungen“ gewesen, verkündete das *Grazer Volksblatt* in einer abrupten Kehrtwende seiner Deutung der Ereignisse (*Grazer Volksblatt*, 13. März – „20.000 Mark für einen zoologischen Garten in Graz“, 1914: 7). Die Zeitung zitierte Immanuel Kant, der sich 1766 anlässlich der Ereignisse im Gévaudan darüber mokiert hatte, dass sich in Frankreich „kluge Männer“ hätten verleiten lassen, in einem gewöhnlichen Wolf ein afrikanisches Raubtier zu sehen, und behauptete jetzt, die eigene Berichterstattung sei nicht ernst zu nehmen gewesen: „[...] wir wollen zu unserer Ehre annehmen, daß von unseren ‚klugen‘ Männern (und Frauen) niemand auch nur ein bißchen an die Löwengestalt des Bauernschrecks geglaubt hat“. Denn „die Sagenbildung um den Bauernschreck“ gehöre in die Verwandtschaft „des Einhorns, des Seemönchs, der Seeschlange und anderer Fabeltiere“ (*Grazer Volksblatt*, 28. März – „Bauernschrecke und ihre Ahnen“, 1914: 4). Keiner der Professoren, die den Kadaver des Wolfs in Augenschein genommen hatten, kritisierte die Unvereinbarkeit dieser Volte mit den Ereignissen des Vorjahres.

Der zweite beobachtete Wolf spielte in der Berichterstattung vom März 1914 keine Rolle. Vor allem aber ignorierte man jetzt auch, dass sich das angeblich durch den Tod des Wolfs gelöste Problem bereits vor Monaten von selbst erledigt hatte. Denn die Angriffswelle war längst abgeebbt, von den Großkatzen gab es keine Spur mehr. Mit dem Almabtrieb des Weideviehs war ihnen die wichtigste Nahrungsgrundlage entzogen worden. Bereits am 2. Dezember 1913 hatte das *Neuigkeits-Welt-Blatt* festgestellt: „Der ‚Bauernschreck‘ scheint spurlos vom Erdboden verschwunden zu sein [...] nun ‚reißt‘ er höchstens alle zwei oder drei Wochen ein Stück Wild“ (*Neuigkeits-Welt-Blatt*, 2. Dezember – „Wo steckt der ‚Bauernschreck‘?“, 1913: 8).

### ***Schlussfolgerungen aus den österreichischen Berichten***

Berichte über die Anwesenheit des Wolfs im Angriffsgebiet wurden durch das Erschießen eines Wolfs im März 1914 bestätigt. Dass manche Sichtbeobachtungen, Trittsiegel, Angriffsverletzungen sowie Losung dieser Spezies zugeordnet wurden, bedarf keiner weiteren Diskussion. Der Anteil des erschossenen Wolfs am Bauernschreck-Phänomen dürfte im Vergleich zu dem-

jenigen der Großkatzen mit ihrem ungleich höheren Nahrungsbedarf gering gewesen sein. Dieser Wolf ist heute als Dermoplastik im „Museum im Lavanthaus“ in Wolfsberg ausgestellt; ein „Wolfsstein“ neueren Datums markiert auf der Koralpe, nicht nur orthografisch fragwürdig, den angeblichen Ort von „Bauernschreck's Ende“.

Auch die vielfältige Indizienkette hinsichtlich mindestens einer, sehr wahrscheinlich jedoch zweier Großkatzen ist eindeutig – anders als im Fall des erschossenen Wolfs liegt allerdings für die Katzen heute kein physischer Beweis vor. Im August 1913 gab es mit dem Bericht über die Nahbeobachtung eines Löwen einen ersten konkreten Hinweis auf diese Spezies. Sprünge auf Rücken großer Beutetiere und das aufgrund des erforderlichen Kraftaufwands ohnehin nur sehr wenigen Landraubtieren mögliche Verschleppen selbst Hunderte Kilogramm schwerer Beute sind löwentypisches Verhalten (Furstenburg, 2012: 8; Rudnai, 1976: 92). Dass der am 4. März 1914 angeschossene und am nächsten Tag erschossene, knapp 38 Kilogramm schwere Wolf derartige Beuteverschleppungen hätte ausführen können, ist physikalisch nicht möglich.

Das Trittsiegelmaß von 13 x 15 Zentimetern entspricht fast genau den für erwachsene Löwinnen angegebenen Dimensionen des Vordertatzen-Abdrucks (14 x 15 Zentimeter; Furstenburg, 2012: 6). Die anderen im Gebiet vermessenen Katzen-Trittsiegel entsprechen mit ihrer Größe von 12 bis 13,5 Zentimetern dem Hintertatzen-Abdruck von Löwinnen (12,5 x 13 Zentimeter; Trittsiegel männlicher Löwen messen jeweils zwei bis zweieinhalb Zentimeter mehr; Furstenburg, l. c.). Das Fehlen von Krallenabdrücken im Boden ist ebenso katzentypisch wie durch Krallen verursachte Verletzungen an Beutetieren. Die von Untersuchern in Österreich an Beuteverletzungen näherungsweise rekonstruierten Eckzahn-Abstände des Raubtiers von acht bis zehn Zentimetern liegen innerhalb des Größenspektrums der Rostrumbreite von Löwen, gemessen von einem Eckzahn zum anderen: Schädel adulter ostafrikanischer Löwinnen maßen hinsichtlich dieses Merkmals 7,3 bis 8,9 Zentimeter, Männchen 9,1 bis 10,4 Zentimeter („*rostral breadth over canine*“; Hollister, 1918: 166–167).

Der seinerzeitige Eindruck, manche Kadaver erbeuteter Huftiere seien „völlig blutleer“ gewesen, man habe „nicht einmal einen verspritzten Tropfen Blut“ gefunden, kann zwar nicht in dieser Absolutheit, tendenziell jedoch durchaus stimmen: Von Löwen ist bekannt, dass sie aus Angriffswunden und beim Aufreißen der erlegten Beute austretendes Blut sorgfältig auflecken. So beobachtete Judith A. Rudnai an Löwen in Kenia: „*All blood running out when the prey was opened was carefully licked up, hardly any was ever wasted*“ (Rudnai, 1976: 94; siehe dazu auch den folgenden Abschnitt).

Nicht anzunehmen ist, dass sich in Österreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einem rund 1000 Quadratkilometer großen Gebiet (*Grazer Volksblatt*, 19. September – „Das Raubtier auf der Koralpe“, 1913a: 5) aus Gefangenschaft entkommene Großkatzen und gleichzeitig zugewanderte wildelebende Wölfe aufhielten. Allein die Alpenregion Österreichs, an die eingewan-

derte Wölfe als Aufenthaltsort nicht gebunden waren, umfasst mehr als 52.000 Quadratkilometer. Großraubtiere beider Spezies konzentrierten ihre Angriffe jedoch auf ein relativ kleines, beiden Arten gemeinsames Streifgebiet, innerhalb dessen sie sich aber offenbar weiträumig aus dem Weg gingen (*Arbeiter-Zeitung*, 21. September – „Ein ‚Bauernschreck‘ vor hundertfünfzig Jahren“, 1913: 8) – eine Situation, die nur dann nicht sehr unwahrscheinlich ist, wenn Tiere beider Arten zur selben Zeit im selben Gebiet aus Gefangenschaft entkommen waren.

Der Zeitungsbericht über eine Wandermenagerie, die journalistischen Recherchen zufolge Eggenberg bei Graz per Bahn erreicht hatte und zu deren Tierbestand eine Löwin mit zwei Jungen und zwei Wölfe gehört haben sollen, bietet eine plausible Erklärung für die Anwesenheit beider Arten im Gebiet und fügt sich nahtlos in das unter anderem von Hoffer gewonnene Gesamtbild der Ereignisse. Insbesondere seit dem 19. Jahrhundert gehörten Löwen, zum Teil auch Wölfe, zum üblichen Tierbestand von Jahrmarktsmenagerien. Raubtierweibchen brachten trotz der miserablen Haltungsbedingungen gelegentlich in Gefangenschaft Junge zur Welt (Nagel, 2000–2020: 80–96). Löwen und Wölfe wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts jedoch nicht nur in Zoos und von Schaustellern gehalten, sondern auch von Privatpersonen (Montgelas, 1909; *Grazer Volksblatt*, 17. Oktober – „Zur Jagd nach dem Raubtier“, 1913: 10).

Geht man von dem wahrscheinlichen Szenario aus, dass in Österreich beide Arten von Raubtieren aus Gefangenschaft entkommen waren, dann ist nicht anzunehmen, dass diese nach ihrer Freisetzung zufällig in dasselbe Gebiet einwanderten, sondern dass sie dort freikamen, wo sie Huftiere erbeuteten. Die ersten bekannt gewordenen Angriffe auf Weidevieh ereigneten sich Ende Mai/Anfang Juni in der weiteren Umgebung von Köflach, eine im Köflach-Voitsberger Becken gelegene, von Gebirgszügen der Lavanttaler Alpen umrahmte Gemeinde etwa 20 Kilometer westlich von Eggenberg/Graz. In Köflach endete damals wie heute die Bahnstrecke aus Richtung Graz. Falls Großraubtiere vor der geplanten Auflösung einer Wandermenagerie ins Freiland „entsorgt“ werden sollten, war Köflach mit seinem ausgedehnten gebirgigen und dünn besiedelten Umland von Graz aus per Bahn leicht erreichbar.

Hinweise auf andere Großraubtiere im Gebiet, etwa andere Katzenspezies oder Hyänen, sind im Gegensatz zu den auf Löwen und Wölfe bezogenen konkreten Angaben spekulativ. Auch zog es Tiergartendirektor Kraus offenbar nicht in Erwägung, dass die von ihm unter ausdrücklichem Vorbehalt aufgrund ihrer Größe als mögliche Pumalose eingordnete Raubtierlosung von einem jungen Löwen hätte stammen können. Keine Anhaltspunkte bieten die überlieferten Texte dafür, dass andere Faktoren als Raubtierangriffe eine Rolle gespielt haben könnten, etwa Tötungen von Almvieh durch Menschenhand.

Die im März 1914 aufgekommene und größtenteils bis heute aufrecht erhaltene Umdeutung der Ereignisse, wonach ein Wolf das gesamte Angriffsgeschehen verursacht haben soll, ist logisch nicht fassbar. Über die psychologischen Gründe für diese Umdeutung lässt sich nur

spekulieren: Einerseits glaubte man wohl, mit dem Erschießen des Wolfs die Kontrolle über Ereignisse wiedergewonnen zu haben, die sich im Vorjahr selbst unter dem Einsatz von Militär als unkontrollierbar erwiesen hatten. Andererseits spielte offenbar die Glorifizierung eines Sieges über den seit Jahrhunderten dämonisierten Isegrim eine Rolle. Vermutlich fällt es außerdem bis heute schwer nachzuvollziehen, dass Großkatzen spurlos verschwinden können – was jedoch in Anbetracht der teilweise unzugänglichen Alpenregion nicht überraschen sollte. Nach dem Attentat von Sarajewo im Juni 1914 und der Kriegserklärung im darauffolgenden Monat waren wohl nur noch wenige Bergtouristen und Jäger in den Lavanttaler Alpen unterwegs, womit sich die Chance, auf Überreste im Gebirge umgekommener Großkatzen zu stoßen, weiter verringerte.

### ***Parallelen zu französischen „Bestien“ der Frühen Neuzeit***

Weitaus bekannter als der Bauernschreck ist die „Bestie des Gévaudan“, die von 1764 bis 1767 im südfranzösischen Zentralmassiv etwa einhundert Menschen tötete und viele weitere verletzte. Die damaligen Ereignisse sind Gegenstand zahlreicher literarischer und filmischer Veröffentlichungen, wobei manche Autoren von Sachbüchern und Dokumentarfilmen ihre Darstellungen historischer Überlieferungen mit Motiven aus fiktionaler Literatur vermischten; zudem führten Romanautoren „die unbedarfte Leserschaft in die Irre“, indem sie Fiktion als Realität ausgaben (Fehlmann, 2018: 44; man beachte neben Meret Fehlmanns umfassendem Überblick über diese und andere „*Metamorphosen der Bête du Gévaudan*“ auch die sich in der *Zeitschrift für Anomalistik* anschließende mehrjährige Diskussion).

Von Historikern werden die Angriffe im Gévaudan zumeist als Wolfsangriffe eingestuft. Da jedoch zwischen dieser Wolfshypothese und den Überlieferungen gravierende logische Diskrepanzen bestehen, werden Beschreibungen der Bestie als Schöpfungen der Fantasie dargestellt. So sieht Mourlat einen Zusammenhang zwischen der „rätselhaften Natur“ der Bestie („*la nature énigmatique de la Bête du Gévaudan*“) und einem in der Endzeit des Ancien Régime aufkommenden Spannungsfeld zwischen Aufklärung und althergebrachtem Glauben: „... *ces événements se produisent quelques années avant la fin de l’Ancien régime, à une époque où la science tend à détrôner la métaphysique*“ (Mourlat, 2016: 10).

Smith hebt in einem Buch mit dem bezeichnenden Untertitel „*The Making of a Beast*“ neben der Rolle eines Bischofs hinsichtlich der „Erschaffung“ der Bestie, deren Angriffe als Strafe Gottes galten, insbesondere auch diejenige des Journalismus hervor: Die Attacken im Gévaudan ereigneten sich zu einer Zeit, als Zeitungen unter Aufschwund litten, weil Sensationsberichte über den 1763 beendeten Siebenjährigen Krieg nunmehr ausblieben, sodass der Presse eine menschenfressende Bestie äußerst gelegen kam (Smith, 2011: 48–59; 63–75). Ein Zusammenhang zwischen dem Kriegsende und dem Auftauchen der Bestie dürfte jedoch eher darin bestanden haben, dass der Seehandel mit exotischen Tieren nach dem Krieg erneut

aufblühte (Robbins, 2002: 49), womit auch wieder Großkatzen nach Frankreich verfrachtet wurden. Weder das Aussehen noch das Verhalten der Bestie sind rätselhaft, wenn man sie nicht als fiktives Nebenprodukt des gesellschaftspolitischen und geistigen Wandels in der Endzeit des Ancien Régime sieht, sondern als jungen Löwen (Taake, 2020a: 11–17).

Zu den Parallelen zwischen den Angriffsserien im Gévaudan und in Österreich gehören Übereinstimmungen im Erscheinungsbild und Verhalten der beobachteten Großkatzen, etwa das Vorhandensein einer Schwanzquaste, der Einsatz von Krallen bei Angriffen sowie Sprünge auf Rücken von Huftieren, außerdem enorme Körperkräfte, die im Gévaudan unter anderem durch das Verschleppen von Menschen belegt sind, in Österreich durch das Wegschleppen von Rindern. Sowohl im Gévaudan als auch in Österreich wurden an Angriffsverletzungen und Trittsiegeln Messwerte erhoben. In beiden Gebieten versuchte man vergeblich, die Angreifer mit aufwändigen Treibjagden aufzuspüren, auch unter dem Einsatz von Militär, und legte Giftköder aus; in beiden Gebieten weigerten sich Jagdhunde, einer Fährte der Angreifer zu folgen.

In Österreich wurden an Beutetieren „geöffnete Häuse und entleertes Blut“ registriert (*Der Tiroler*, 2. August 1913, zitiert nach Kramer, 2020: 70); im Gévaudan hatte der Angreifer Halsgewebe seiner menschlichen Beute herausgetrennt (in mindestens einem Fall, ohne diese Gewebestücke zu fressen) und manche Menschen enthauptet – meiner Einschätzung nach mit dem Ziel, das Ausfließen von Blut zu forcieren, um dieses zu trinken (Taake, 2020b: 6–7). Ebenso wie in Österreich wurde auch im Gévaudan notiert, dass an Angriffsorten auffallend wenig Blut zu finden war. Allerdings wurden in Österreich keine Menschen angegriffen; dies mag teilweise darauf zurückzuführen sein, dass Kinder, deren Schulwege durch betroffene Gebiete führten, vom Unterricht befreit wurden. Ein Unterschied zum Gévaudan bestand zudem darin, dass in Frankreich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ein männlicher Löwe Beute machte, während in Österreich offenbar eine Löwin ein Jungtier führte und deshalb Menschen gegenüber möglicherweise besonders misstrauisch war.

Ebenso wie in Österreich gab es auch im französischen Angriffsgebiet Wölfe – im Gévaudan handelte es sich, bevor dort Mitte der 1760er-Jahre Ausrottungskampagnen einsetzten, um ein individuenreiches, natürliches Wolfsvorkommen. Auch in Frankreich wurde im Juni 1767 versucht, das Erscheinungsbild eines erschossenen und seziierten Wolfs verbal an Beobachtungen des Angreifers anzupassen; dabei wurde allerdings ein ungleich größerer Aufwand als in Österreich betrieben, um die Identität eines Wolfsrüden als Bestie glaubhaft zu machen. So sollen über 300 Personen das angeblich ungewöhnliche Aussehen des getöteten Tieres und 26 namentlich aufgeführte Augenzeugen dessen Bestien-Identität bestätigt haben (Moriceau, 2016: 224–230) – obwohl die Bestie unmittelbar nach Angriffen als ein völlig anderes Raubtier beschrieben worden war und der erschossene Wolf schon aufgrund seiner normalen Wolfsgröße mit einer Kopfrumpflänge von 127 Zentimetern nicht als Bestie infrage kam (Taake, 2020a: 15–16).

Der am 19. Juni 1767 in der Margeride von Jean Chastel erschossene Wolfsrüde war der letzte von etwa einem halben Dutzend Wölfen, denen man im Gévaudan im Lauf der Jahre die Bestien-Identität zuzuschreiben versuchte. Seit die Historikerin Élise Seguin das am 20. Juni 1767 verfasste dreiseitige Autopsie-Dokument 1952 in den *Archives nationales* in Paris entdeckte, wird gerätselt, was für ein seltsames Tier dort beschrieben sein könnte. Die damaligen Verfasser behaupteten, auf dem Obduktionstisch habe ein Wesen gelegen, das nur im Schwanz und Hinterleib einem Wolf glich („... *cet animal n'a des ressemblances avec le loup que par la queue et le derrière*“) – eine erste entlarvende Formulierung in diesem manipulativen *procès-verbal*, denn der von Augenzeugen als armdick, äußerst lang und an seinem Ende nach oben gebogen beschriebene Schwanz des tatsächlichen Angreifers war, auch wegen seiner Endquaste, ganz und gar nicht wolfstypisch. Man schätzte den Kopf des erschossenen Tieres trotz normaler Kopfmaße als „monströs“ ein, erkannte angeblich rötliche Fellpartien sowie außergewöhnlich lange Krallen und eine angeblich abnorme Ausrichtung der Rippen, welche die an der Bestie berichtete katzenhafte Wendigkeit erklären sollte – ohne zu beachten, dass die Flexibilität eines Katzenskeletts völlig andere Gründe hat (zum Wortlaut des *procès-verbal* siehe Moriceau 2016: 224–230).

Auch bei einer Bestie, die 1698 bis 1700 im französischen Limousin Menschen attackierte, kann es sich aufgrund von Erscheinungsbild und Verhalten nur um eine oder mehrere Großkatzen gehandelt haben. Die heute verbreitete Deutung, diese Angriffe seien Wolfsangriffe gewesen (Moriceau, 2016: 147–150), steht gleichfalls im eklatanten Widerspruch zur überlieferten Historie der damaligen Ereignisse; dasselbe gilt für einige weitere Angriffsserien ebenfalls zur Zeit von Ludwig XIV. (Taake, 2020a: 5–8). Im Europa der Frühen Neuzeit gab es jedoch durchaus auch Wolfsangriffe auf Menschen. Gefährdet waren vor allem junge Hirten, die das Weidevieh ihrer Familien gegen Wölfe beschützen sollten und deshalb für Wölfe ein „Hindernis“ darstellten (Linnell et al., 2002: 36). Man war in ländlichen Regionen an die Anwesenheit von Wölfen gewöhnt, kannte deren Erscheinungsbild und vermochte zu unterscheiden, ob ein Angreifer ein Wolf oder ein exotisches Großraubtier war (Fabre, 2002: 139). In Österreich scheint diese Fähigkeit im März 1914 abhandengekommen zu sein.

## Literatur

- 20.000 Mark für einen zoologischen Garten in Graz (1914, 13. März). *Grazer Volksblatt*, 103, 7. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19140313&seite=7&zoom=33>
- Auf der Jagd nach einem geheimnisvollen Raubtier (1913, 13. Juni, Abendausgabe). *Grazer Volksblatt*, 267, 3. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19130613&seite=13&zoom=33>
- Bauernschrecke und ihre Ahnen (1914, 28. März). *Grazer Volksblatt*, 125, 4. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19140328&seite=4&zoom=33>

- Das Ende des „Bauernschreck“ (1914, 7. März). *Illustrierte Kronen-Zeitung*, 5091, 2. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=krz&datum=19140307&seite=2&zoom=33>
- Das Ende des „Bauernschrecks“ (1914, 8. März). *Grazer Tagblatt*, 24(49), 4. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gtb&datum=19140308&seite=4&zoom=33>
- Das Raubtier auf der Koralpe (1913a, 19. September). *Grazer Volksblatt*, 430, 5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19130919&seite=5&zoom=33>
- Das Raubtier auf der Koralpe (1913b, 20. September). *Grazer Volksblatt*, 432, 4. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19130920&seite=4&zoom=33>
- Das Raubtier auf der Stubalpe (1913a, 29. August, Nachmittagsausgabe). *Reichspost*, 406, 1–2. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19130829&seite=18&zoom=33>
- Das Raubtier auf der Stubalpe (1913b, 15. September). *Reichspost*, 453, 5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19130915&seite=5&zoom=33>
- Das Raubtier auf der Stubalpe (1913c, 10. Oktober). *Grazer Volksblatt*, 466, 5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19131010&seite=5&zoom=33>
- Das Raubtier auf der Stubalpe (1913d, 12. Oktober). *Reichspost*, 481, 8. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19131012&seite=8&zoom=33>
- Das Raubtier im Stubalpengebiet (1913, 28. Juli). *Grazer Volksblatt*, 343, 4. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19130728&seite=4&zoom=33>
- Der „Bauernschreck“ (1913a, 9. September). *Grazer Tagblatt*, 23(247), 3. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gtb&datum=19130909&seite=3&zoom=33>
- Der „Bauernschreck“ (1913b, 26. September, Abendausgabe). *Grazer Tagblatt*, 23(264), 2. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gtb&datum=19130926&seite=20&zoom=33>
- Der „Bauernschreck“ (1913c, 26. September). *Grazer Volksblatt*, 442, 4. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19130926&seite=4&zoom=33>
- Der Bauernschreck (1913d, 8. Oktober). *Grazer Tagblatt*, 23(276), 3. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gtb&datum=19131008&seite=3&zoom=33>
- Der Bauernschreck (1914, 14. März). *Unterkärntner Nachrichten/Lavantaler Bote*, 28(14), 1. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ukn&datum=19140314&seite=1&zoom=33>
- Der „Bauernschreck“ – eine Löwin (1913, 10. September). *Reichspost*, 424, 6. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19130910&seite=6&zoom=33>
- Der „Bauernschreck“ erlegt (1914, 6. März). *Grazer Volksblatt*, 91, 5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19140306&seite=5&zoom=33>
- Der Bauernschreck in Kärnten (1913, 5. August). *Reichspost*, 364, 8. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19130805&seite=8&zoom=33>
- Der „Bauernschreck“ litt an Bandwürmern!“ (1914, 13. März). *Neuigkeits-Welt-Blatt*, 59, 8. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=19140313&seite=8&zoom=33>

- Der erlegte Bauernschreck (1914a, 7. März). *Reichspost*, 110, 9. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?id=rpt&datum=19140307&seite=9&zoom=33>
- Der erlegte „Bauernschreck“ (1914b, 8. März). *Grazer Volksblatt*, 95, 5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19140308&seite=5&zoom=33>
- Der letzte Tag des „Bauernschreck“ in Graz (1914, 10. März). *Grazer Volksblatt*, 97, 5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19140310&seite=5&zoom=33>
- Die Ankunft des „Bauernschreck“ in Graz (1914, 9. März). *Reichspost*, 113, 3. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19140309&seite=3&zoom=33>
- Die Ausstellung des erlegten „Bauernschreck“ (1914, 9. März). *Grazer Volksblatt*, 36, 4. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19140309&seite=4&zoom=33>
- Die Jagd nach dem Raubtier (1913, 15. Oktober, Abendausgabe). *Grazer Volksblatt*, 475, 3. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19131015&seite=15&zoom=33>
- Die Raubtiere (1913, 30. Oktober). *Grazer Volksblatt*, 500, 6. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19131030&seite=6&zoom=33>
- Die Raubtiere auf der Stubalpe (1913a, 23. September). *Reichspost*, 446, 7. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19130923&seite=7&zoom=33>
- Die Raubtiere auf der Stubalpe (1913b, 07. Oktober). *Reichspost*, 470, 7. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19131007&seite=7&zoom=33>
- Die Raubtiere auf der Stubalpe (1913c, 11. Oktober). *Reichspost*, 479, 8. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19131011&seite=8&zoom=33>
- Die Raubtiere auf der Stub- und Koralpe (1913, 20. September). *Reichspost*, 442, 5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19130920&seite=5&zoom=33>
- Die Raubtiere in den Alpen (1913, 26. September, Nachmittagsausgabe). *Reichspost*, 453, 2. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19130926&seite=19&zoom=33>
- Die Raubtierjagd auf der Stubalpe (1913a, 12. September). *Neuigkeits-Welt-Blatt*, 210, 5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=19130912&seite=5&zoom=33>
- Die Raubtierjagd auf der Stubalpe (1913b, 9. Oktober). *Reichspost*, 475, 9. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19131009&seite=9&zoom=33>
- Die Raubtierjagd auf der Vor- und Stubalpe (1913, 11. September). *Grazer Volksblatt*, 416, 4. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19130911&seite=4&zoom=33>
- Die Raubtierjagd im Alpengebiete (1913, 3. Oktober). *Grazer Volksblatt*, 454, 4–5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19131003&seite=4&zoom=33>
- Die Raubtierjagd im Stubalpengebiet (1913, 16. Juni). *Grazer Tagblatt*, 23(163), 2. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gtb&datum=19130616&seite=2&zoom=33>
- Die Suche nach dem Raubtier auf der Stubalpe (1913, 11. September, Nachmittagsausgabe). *Reichspost*, 427, 2. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19130911&seite=26&zoom=33>

- Ein „Bauernschreck“ vor hundertfünfzig Jahren (1913, 21. September). *Arbeiter-Zeitung*, 25(259), 8–9. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aze&datum=19130921&seite=8&zoom=33>
- Ein großes Raubtier im Stubalpengebiet (1913, 10. Juli). *Grazer Volksblatt*, 312, 6. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19130710&seite=6&zoom=33>
- Fabre, F. (2002). *La bête du Gévaudan*. Edition complétée par Jean Richard. De Borée.
- Fehlmann, M. (2018). Metamorphosen der Bête du Gévaudan – oder vom Reiz des Ungewöhnlichen und Unbekannten. *Zeitschrift für Anomalistik*, 18(1–2), 35–66.
- Furstenburg, D. (2012). Focus on the Lion (*Panthera leo*). *ResearchGate*. [https://www.researchgate.net/publication/316154304\\_Focus\\_on\\_the\\_Lion\\_Panther\\_a\\_leo](https://www.researchgate.net/publication/316154304_Focus_on_the_Lion_Panther_a_leo)
- Hollister, N. (1918). *East African Mammals in the United States National Museum. Bulletin 99. Part 1*. Washington Government Printing Office.
- Illustrierte Kronenzeitung. Parteionabhängiges österreichisches Tagblatt*. Wien. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=krz>
- Kofler, A. (2015). Die Bestie von der Koralm. *Kleine Zeitung*. [https://www.kleinezeitung.at/steiermark/suedsuedwest/4695593/Historische-Serie\\_Die-Bestie-von-der-Koralm](https://www.kleinezeitung.at/steiermark/suedsuedwest/4695593/Historische-Serie_Die-Bestie-von-der-Koralm)
- Kramer, A. (2020). Der „Bauernschreck“ in der Steiermark. Ein früher Fall einer Alien-Big-Cat in Mitteleuropa? *Jahrbuch für Kryptozoologie*, 1(1), 67–86.
- Linnell, J. D. C. et al. (2002). *The Fear of Wolves: A Review of Wolf Attacks on Humans*. Norsk Institutt for Naturforskning (NINA).
- Mehrere Raubtiere auf der Stubalpe? (1913, 10. September). *Grazer Tagblatt*, 23(248), 3. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gtb&datum=19130910&seite=3&zoom=33>
- Montgelas, E. v. (1909). *Von meiner Löwin und anderen Lieblingen*. J. G. Velisch.
- Moriceau, J.-M. (2016). *Histoire du méchant loup: La question des attaques sur l'homme en France XVe-XXe siècle*. Pluriel.
- Mourlat, L. (2016). *La Bête du Gévaudan. L'animal pluriel (1764–1767)*. Sous la direction d'Olivier Darriulat, Université d'Oslo, Blindern.
- Nagel, S. (2000–2020). *Schaubuden – Geschichte und Erscheinungsformen*. <http://www.schaubuden.de>
- Nun ist er weg – der Bauernschreck (1914, 11. März). *Unterkärntner Nachrichten/Lavanttaler Bote*, 2. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ukn&datum=19140311&seite=2&zoom=33>
- Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Wien. [https://anno.onb.ac.at/static\\_tables/ftz.htm](https://anno.onb.ac.at/static_tables/ftz.htm)
- ParacelsusRegion* (2018). *Die Rückkehr der Wölfe. Wie es einst begann*. <http://paracelsusregion.at/2018/10/31/die-rueckkehr-der-woelfe-wie-alles-begann/>
- Raubtier auf der Stubalpe (1913, 12. Oktober). *Reichspost*, 481, 8. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19131012&seite=8&zoom=33>

- Robbins, L. E. (2002). *Elephant Slaves and Pampered Parrots: Exotic Animals in Eighteenth-Century Paris*. Johns Hopkins University Press.
- Rudnai, L. E. (1973). *The Social Life of the Lion: A study of the Behaviour of Wild Lions (Panthera Leo Massaiica, Newmann) in the Nairobi National Park, Kenya*. Washington Square Est, Publishers.
- Smith, J. M. (2011). *Monsters of the Gévaudan. The Making of a Beast*. Harvard University Press.
- Taake, K.-H. (2020a). Carnivore Attacks on Humans in Historic France and Germany: To Which Species Did the Attackers Belong? *ResearchGate*. [https://www.researchgate.net/publication/339458501\\_Carnivore\\_Attacks\\_on\\_Humans\\_in\\_Historic\\_France\\_and\\_Germany\\_To\\_Which\\_Species\\_Did\\_the\\_Attackers\\_Belong](https://www.researchgate.net/publication/339458501_Carnivore_Attacks_on_Humans_in_Historic_France_and_Germany_To_Which_Species_Did_the_Attackers_Belong)
- Taake, K.-H. (2020b). Biology of the „Best of Gévaudan“: Morphology, Habitat Use, and Hunting Behaviour of an 18th Century Man-Eating Carnivore. *ResearchGate*. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.17380.40328>
- Thelian, W. M. (2015). *Der Bauernschreck: Die wahre Geschichte einer Zeitungssensation*. WTMBOOKS.
- Vom „Bauernschreck“ (1913a, 8. Oktober). *Grazer Volksblatt*, 462, 6. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19131008&seite=6&zoom=33>
- Vom „Bauernschreck“ (1913b, 10. Oktober). *Grazer Tagblatt*, 23(278), 3. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gtb&datum=19131010&seite=3&zoom=33>
- Von den Raubtieren (1913, 18. November). *Grazer Volksblatt*, 530, 5. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19131118&seite=5&zoom=33>
- Wirnsberger, K. (2016). Der Bauernschreck vom Koralmgebiet. Der Anblick. *Zeitschrift für Jagd und Kultur in den Alpen*, 9(67). Publiziert vom Jagdmuseum und Landwirtschaftsmuseum des Universalmuseums Joanneum. [https://www.museum-joanneum.at/fileadmin//user\\_upload/Stainz\\_Jagdmuseum/Publikationen/2016-09\\_Der\\_Anblick\\_Der\\_Bauernschreck\\_vom\\_Koralmgebiet.pdf](https://www.museum-joanneum.at/fileadmin//user_upload/Stainz_Jagdmuseum/Publikationen/2016-09_Der_Anblick_Der_Bauernschreck_vom_Koralmgebiet.pdf)
- Wo steckt der ‚Bauernschreck‘? (1913, 2. Dezember). *Neuigkeits-Welt-Blatt*, 277, 8. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwb&datum=19131202&seite=8&zoom=33>
- Zur Jagd nach dem Raubtier (1913, 17. Oktober). *Grazer Volksblatt*, 478, 10. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gre&datum=19131017&seite=10&zoom=33>
- Zur Raubtierjagd an der steirisch-kärntnerischen Grenze (1913, 23. Juni). *Grazer Tagblatt*, 23(170), 4. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=gtb&datum=19130623&seite=4&zoom=33>